Nomarussia Bonasa, Kämpferin für Gerechtigkeit in Südafrika

Die Aktivistin für Gerechtigkeit in Südafrika, Nomarussia Bonase, repräsentiert im Township Thokoza, am East Rand nahe Johannesburg, die Khulumani-Gruppe. Khulumani bedeutet „laut sprechen, aussprechen, das Wort ergreifen“. Es sind vor allem ältere Frauen, die hier mitarbeiten. Einzelne Witwen und Frauen, die ihre Männer bzw. Söhne im Kampf gegen das Apartheidregime verloren hatten, schlossen sich während der öffentlichen Anhörungen der Wahrheits- und Versöhnungskommission (TRC) 1996-1998 zusammen. Denn es gab landesweit nur drei Anhörungen für Frauen in den Zentren der Großstädte – für viele Township-Bewohnerinnen waren die unerreichbar und teuer. Viele frühere Regimegegnerinnen fanden während der TRC kein Gehör, obwohl sie selbst in Folge der Polizei- und Militärgewalt bei Demonstrationen, Folterungen in Untersuchungshaft und politisch motivierten Vergewaltigungen schwere Gesundheitsschäden und tiefe seelische Verletzungen erlitten hatten.
Nomarussia Bonase ist eine von ihnen. Schon vor ihrer Geburt war ihre Mutter von weißen Soldaten vergewaltigt worden, so dass sie zu früh zur Welt kam. Zwei ihrer Brüder wurden umgebracht, weil sie gegen das Apartheidregime protestierten. Ihr Vater wurde von rassistischen Arbeitgebern gedemütigt und erniedrigt; er erkrankte wie viele schwarze Arbeiter an Tuberkulose, die unzureichend behandelt wurde. Nomarussia musste ihre Schulausbildung abbrechen, um Geld zu verdienen. Sie engagierte sich in der Gewerkschaft für menschenwürdige Arbeitsverhältnisse und bessere Löhne. Auf dem Weg belegte sie Kurse zur Bildungsverbesserung von Arbeiterinnen.
Als deutlich wurde, dass die Wahrheits- und Versöhnungskommission keineswegs alle geschädigten und traumatisierten früheren Regimegegnerinnen und -gegner erfasst hatte, begann Nomarussia Bonase, Frauen in ihrem Umfeld zu organisieren. Denn auch die einmaligen minimalen Entschädigungszahlungen kamen teilweise nicht bei denen an, für die sie gedacht waren. Die Khulumani-Mitglieder verstehen sich selbst bis heute ausdrücklich als Überlebende, die ihre staatsbürgerlichen Rechte einfordern, sie sind keine Bittsteller. Das ist ein mutiger Schritt für viele Frauen, die von ihren Eltern und Großeltern zum Gehorsam erzogen wurden. Auch während der Apartheid waren diese Erwartungen an Frauen verbreitet. So war der politische Protest von Frauen auch ein mutiger Kampf für mehr Gleichheit und Gerechtigkeit.
Die Khulumani-Aktivistinnen sind bis heute nicht bereit, der Schlussstrichmentalität der ANC-Regierung zu folgen. Der frühere Präsident Thabo Mbeki (1999-2008), der Nelson Mandela als ersten demokratisch gewählten Regierungschef folgte, hatte mit der Annahme des offiziellen Berichts der Wahrheits- und Versöhnungskommission das Ende der Aufarbeitung von Apartheidverbrechen besiegelt. Doch in den Berichten ist nur ein Teil der real verübten Gewaltakte aufgezeichnet.
Das betrifft die politisch motivierte Gewalt zwischen 1990 und 1994 in KwaZulu-Natal und am East Rand, wo das Township Thokoza ein Kristallationskern dieser vom Apartheidregime angezettelten und militärisch ausgerüsteten Gewalt war. Mit der so genannten „Gewalt von Schwarzen gegen Schwarze“, bei der über 3000 Menschen ermordet wurden, wollten die Hintermänner und Auftraggeber der aufgewiegelten Schläger das Land unregierbar machen und den Verhandlungsprozess sowie die ersten demokratischen Wahlen torpedieren.
Khulumani, insbesondere die Khulumani-Lokalgruppe in Thokoza, ist im Großraum Johannesburg eine der wenigen Organisationen, die eine direkte Verbindung zwischen den hohen Vergewaltigungs- und daraus resultierenden HIV-Infektionsraten und der militarisierten Männlichkeit während der Apartheid herstellen. So hat Nomarussia Bonase gemeinsam mit anderen Frauen junge Männer motiviert, eine Männergruppe zu gründen, um über Männlichkeit ohne Gewalt nachzudenken und öffentlich gegen Gewalt an Frauen und Mädchen Stellung zu beziehen. Diese Form des „Laut Sprechens“, der öffentlichen Stellungnahmen gegen Gewalt, verlangt Zivilcourage von den Aktivisten. Gemeinsam mit weiblichen Khulumani-Mitgliedern arbeiten sie an neuen Selbst- und Rollenbildern. Das beinhaltet auch Auseinandersetzungen mit verbreiteter Homophobie und klare solidarische Stellungnahmen für homosexuelle Menschen, denn auch in Thokoza ist mörderische Hassgewalt gegen schwarze Lesben verbreitet.

Zahllose Überlebende und Angehörige von ermordeten oder verschwundenen Anti-Apartheid-Aktivisten/-innen haben bis heute Probleme, medizinische Hilfe zur Bewältigung ihrer Folgeschäden zu erhalten oder Invalidenrenten zu beantragen. Viele sind auf Rat bei Behördengängen angewiesen, denn sie verfügen wegen des rassistischen Bildungssystems (der so genannten bantu-education) nur über rudimentäre Lese- und Schreibkenntnisse. Armut und soziale Marginalisierung erschweren zudem ihren Alltag. Um so wichtiger ist ihre Zusammenarbeit, denn in den vernetzten Lokalgruppen bestärken sich vor allem Frauen gegenseitig, weiterhin gemeinsam für die Anerkennung des verübten Unrechts zu kämpfen.

Unter Bezug auf die südafrikanische Verfassung fordert Khulumani Menschenrechte ein und übernimmt selbst Verantwortung für die Lösung von Probleme vor Ort.
So organisierte Khulumani Aktionen gegen die Fremdenfeindlichkeit, als im Mai 2008 in den südafrikanischen Townships die dort angesammelte soziale Frustration, die dem Erbe der Apartheid und neuem Machtmissbrauch geschuldet war, sich in schweren Gewalttaten gegen afrikanische Migranten/-innen und Flüchtlinge aus afrikanischen (Post-)Konfliktländern wie Simbabwe oder zentral-/ostafrikanischen Staaten entlud. Während einige Regierungsmitglieder populistisch gegen die Migranten/-innen aufhetzten, verurteilte Khulumani die fremdenfeindlichen Aggressionen. Die Lokalgruppe in Thokoza organisierte Hilfsaktionen und versteckte Flüchtlinge.
NomaRussia Bonase und weitere Khulumani-Aktivistinnen waren es auch, die mit den Witwen, deren Ehemänner beim Streik der Bergarbeiter der Marikana-Platinmine im August 2012 von der südafrikanischen Polizei erschossen wurden, Beratungen durchführte. Neben ganz konkreter praktischer Hilfe und kulturell angepasster Traumaarbeit setzt sich Khulumani dafür ein, dass die Witwen der erschossenen Arbeiter in die Untersuchungskommission einbezogen wurden. So wirkt NomaRussia Bonases Arbeit auch zur Bewältigung neuer Gewaltprobleme und Sorgen von Frauen in Südafrika ein Jahr nach dem Tod von Nelson Mandela und 20 Jahre nach dem Ende der Apartheid.